

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 14. Februar 1833.

20

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Voranbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey N. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige oder durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Lebensscenen aus Paris.

Von N. Fürst.

II. Albertine.

„Mutter, diese schlaflosen Nächte tödten mich!“

„Beruhige dich, mein Kind! vergesse, was nicht zu ändern ist.“

Das starke Gerassel eines Wagens auf der Straße verhinderte mich, mehr zu vernehmen, als diese Worte meiner Nachbarn in einem Hause in der Rue St. Honoré, wo ich mich seit einigen Monaten eingemietht hatte, um mehr im Mittelpunct von Paris zu seyn.

Nur so viel wußte ich, daß neben mir eine bejahrte Witwe mit ihrer jungen Tochter wohnte, die sehr eingezogen lebte. Ein einziges Mal, als ich eines Nachmittags nach Hause kam, hatte ich ein junges, schlankes, blasses Frauenzimmer gesehen, das, wie sie mich erblickte, mit Blickesschnelle in die Nebenthüre hineinschlüpfte, und diese so sorgfältig verschloß, als ob sie einen Einbruch befürchtete.

Ich hatte mich bisher um meine Nachbarn nicht bekümmert. Ihr zurückgezogenes Leben gab mir auch keine Gelegenheit, Bekanntschaft mit ihnen zu machen, was sonst in Paris, unter Hausgenossen, nicht schwer ist.

Aber die Worte: „Mutter! diese schlaflosen Nächte tödten mich!“ erregten meine ganze Neugierde. Ich war begierig zu erfahren, was einem jungen Mädchen so viele schlaflose Nächte verursachen konnte.

In solchen Fällen thut man am besten, sich an den Portier zu wenden, oder noch besser, an die Portiére, um Auskunft zu erhalten. Aber diese Leute sind den Tag über so sehr in dem Hause beschäftigt, daß es schwer hält, sich in ein Gespräch mit ihnen einzulassen. Ich mußte also einen günstigen Augenblick abwarten, um meinen Zweck zu erreichen.

Diese Gelegenheit fand sich bald. Ich kam eines Abends spät von der großen Oper nach Hause. Ich trat in die Loge des Portiers, um mein Licht und meinen Zimmerschlüssel zu holen. Der Portier, Hr. Laurent, lag schon in

tiefem Schlummer und Schnarchte. Seine Frau, eine muntere, gesprächige Lyoneserin, las in einem Zeitungsblatte und erwartete, außer mir, nur noch einen Zimmerherrn, um sich alsdann auch zur Ruhe zu begeben.

„Jetzt, da wir allein sind, Mad. Laurent, ersuche ich Sie, mir zu sagen, wer die Leute sind, die neben mir wohnen?“

„Eine Witwe, Mad. Clairmont, und ihre Tochter! Ruhige Leute, nicht wahr? Der Mann war Holzhändler, und hinterließ der Frau eine kleine Rente von 800 Fres. jährlich. Mit dieser Summe kommt man nicht weit in Paris, und Sie können wohl begreifen, daß sie sehr sparsam leben muß. Haben Sie Madlle. Albertine schon gesehen?“

„Nur ein einziges Mal, im Vorüberflug, und seitdem nicht wieder.“

„Ja, das will ich glauben! — Das junge Mädchen ist menschenscheu geworden.“

„Was? menschenscheu? ein junges Mädchen, eine junge Pariserin menschenscheu? Das ist ja ganz sonderbar.“

„Freylieh! aber Madlle. Albertine hat auch Ursache dazu, sie ist sehr unglücklich.“

„Da bedauere ich sie; — wodurch ist sie aber so grenzenlos unglücklich geworden?“

„Das will ich Ihnen mit wenigen Worten erzählen: Madlle. Albertine war mit einem jungen Menschen, Namens Courcy, dem Sohne eines Portiers in der Rue de Vaugirard, versprochen. Die jungen Leute liebten sich, und die Hochzeit war schon auf eine bestimmte Zeit festgesetzt. Inzwischen erhielt der alte Courcy den Posten eines Concierge bey einem königlichen Gebäude, erbte zu gleicher Zeit von einem Bruder 4000 Fres. und war nicht wenig stolz auf diesen Glückswechsel. Er glaubte nun, sein Sohn könne eine bessere und vortheilhaftere Parthie machen, und überredete ihn, mit Madlle. Albertine zu brechen. Der junge Mann machte anfangs Schwierigkeiten, gab doch endlich den Bitten seines Vaters nach, und verheirathete sich mit der Tochter eines Tuchfabricanten, mit der er eine Mitgift von 6000 Fres. erhielt. Der junge Courcy, der die Kochkunst in der berühmten Küche des Hrn. Cambacères erlernt hatte, etablierte sich nun als Speisewirth in der Vorstadt St. Jacques, der Rechtsschule gegenüber. Einige Tage vor der Hochzeit schrieb er einen Brief an Madlle. Albertine, worin er sie zur Hochzeit einlud, weil er wisse, daß sie gerne tanze, und versicherte sie, er werde nach den ersten Flitterwochen, wie gewöhnlich, zu ihr kommen, um ein Liebesverhältniß fortzusetzen, das seinem Herzen so unaussprechlich theuer sey. Diese Treulosigkeit, und noch dazu diese Kränkung wirkte so sehr auf das Gemüth der Madlle. Albertine, daß sie in eine schwere Krankheit verfiel, von welcher sie nach einigen Monaten zwar wieder genas, aber von dieser Zeit an veränderte sich ihr ganzes Wesen. Das sonst so muntere und gesprächige Mädchen wurde verschlossen und mürrisch, und eine unüberwindliche Menschenscheu stellte sich bey ihr ein. Die Nächte bringt sie gewöhnlich schlaflos zu, und sie ist so abgehärmt, daß das früher so blühende und reizende Kind nur wie ein Schatten umherwandelt. Dieser Zustand dauert nun schon seit zwey Monaten, und die Mutter hat alle Hoffnung aufgegeben, je wieder ihre einzige, geliebte Tochter vollkommen hergestellt zu sehen. Mad. Clairmont ist eine gute, rechtschaffene Frau, die wegen dieses Unglücks sehr zu beklagen ist. Ja, glauben Sie mir,

mein Herr, unsere jungen Leute sind sehr leichtsinnig, ja wahrhaftig! sehr leichtsinnig.“ —

„Was? leichtsinnig? nein, gute Frau Laurent, das ist kein Leichtsin, sondern Schlechtigkeit, Gewissenlosigkeit. Ein junger Mensch, der ein junges Mädchen so betriegen, so kränken kann, wäre auch im Stande, wenn es die Umstände erforderten, eine Mordthat zu begehen. — Doch es ist spät, man klingelt an der Hausthür; der letzte Zimmerherr kommt nach Hause. Auch ich will mich auf mein Zimmer begeben. Gute Nacht, Mad. Laurent! und ich danke Ihnen für Ihre gütige Mittheilung.“ „Aber,“ rief mir die Frau leise nach, als ich mit der brennenden Kerze schon auf der Stiege war, „lassen Sie sich nichts merken von dem, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Seyn Sie unbesorgt, Frau Laurent, ich werde Ihr Vertrauen nicht missbrauchen. Gute Nacht! bringen Sie mir morgen hübsch früh mein Frühstück.“

Die erste Vorstellung des neuen Ballets: „Mars und Venus,“ der ich in der großen Oper beygewohnt hatte, und die an Glanz alles übertraf, was wir bisher in Paris in dieser Art gesehen hatten, und nun obendrein noch die Erzählung der Pförtnerinn, alles dieses hatte meine Lebensgeister so sehr aufgereggt, daß ich ans Schlafengehen gar nicht denken konnte. Das Bild meiner armen, unglücklichen, schlaflosen Nachbarinn schwebte mir immer vor; ihr jugendliches Leben war hingemordet durch den schändlichsten Verrath, und mußte sie nicht die Menschheit verdammen, in deren Schooße es so treulose, gottlose Geschöpfe gibt? — Ich konnte bey diesen und ähnlichen Gedanken selbst nicht einschlafen, und der Morgen graute kaum, als ich schon wieder aus dem Bette war.

Ich beschloß nun eine Gelegenheit zu suchen, meine Nachbarn kennen zu lernen und Albertine zu sehen, deren Schicksal mich so lebhaft interessirte.

Ich wußte, daß Mad. Clairmont jeden Morgen um 9 Uhr ausging, um für sich die Bedürfnisse des Tages einzukaufen, denn sie konnte bey ihrem geringen Vermögen keinen Dienstbothen halten, und mußte daher alles selbst besorgen. Auf der Straße redete ich sie an. Sie erkannte mich als ihren Nachbar, ich begleite sie eine Strecke Weges, und wir sprachen von gleichgültigen Dingen. Eines Abends traf ich sie auf der Hausflur. Sie bat mich, ihr ein interessantes Buch zu leihen, um darin ihrer Tochter vorlesen zu können. Ich lud sie ein in mein Zimmer zu treten, um unter meinem Büchervorrath eines nach ihrem Geschmacke zu wählen. Die Wahl fiel auf Chateaubrian's „Triomphe de la religion chrétienne.“ Ich erkundigte mich natürlich um das Befinden ihrer Tochter. Sie erzählte mir nun die ganze Leidensgeschichte ihres Kindes, die in der Hauptsache ganz mit der Erzählung der Pförtnerinn übereinstimmte. Sie zeigte mir auch den Einladungsbrief zur Hochzeit, der Albertinen so sehr gekränkt, und ihr vollends das Herz gebrochen hatte. Ich theilte darüber den ganzen Unwillen der alten Witwe; doch suchte ich ihr einige Hoffnung einzustößen, daß vielleicht die Zeit den Kummer der unglücklichen Albertine, wenn nicht heilen, so doch mildern werde. Die Mutter versicherte mich aber, die traurige Gemüthsstimmung der Tochter nehme mit jedem Tage immer mehr zu, und die schlaflosen Nächte raubten ihr fast alle Besinnung. Ich äußerte den Wunsch, Albertinen zu sehen und mit ihr zu sprechen; aber die Mutter sagte mir, daß Albertine auf dem festen Entschluß beharre, außer ihrer Mutter, keine lebendige Seele sehen oder

sprechen zu wollen. Meine spätern Bemühungen in dieser Hinsicht waren auch fruchtlos, und ich mußte mein Vorhaben aufgeben.

Eines Nachmittags, als ich sehr ermüdet von einem weiten Spaziergange zurückkam, trat ich in das Zimmer des Portiers, das ich leer fand, und setzte mich nieder, um ein wenig auszuruhen. Die Pförtnerin kam, als sie mich erblickte, zu mir herein, und fragte mich in einem geheimnißvollen Tone, ob ich die Witwe Clairmont heute nicht gesehen hätte.

„Nein,“ war meine Antwort.

„Ach!“ fuhr die Frau fort, „ich befürchte, es muß ein Unglück geschehen seyn. Albertine ging gestern Abend ganz allein aus, und sie ist diese Nacht nicht zurückgekommen. Heute morgen erhielt die Mutter einen Brief, nach dessen Empfang sie sogleich in großer Bestürzung und mit verweinten Augen ausging. Vor einer Stunde ist sie in dem nemlichen betrübten Zustand wieder zurückgekommen. Ich fragte, ob ihr etwas fehle, und ob Madlle. Albertine verreist sey? Sie antwortete mir nur mit den Worten: „„Bedauern Sie eine alte, unglückliche, von Kummer und Schmerz tief gebeugte Mutter,““ und mit einem heftigen Thränenstrome verließ sie mich, und ging auf ihr Zimmer hinauf.“

Über Albertinens Verschwinden haben wir im Hause nie etwas erfahren. Die Witwe, Mad. Clairmont, wich jeder Unterredung mit den Hausleuten aus, und brachte den ganzen Tag allein in ihrem Zimmer zu, wo man sie nur bethen und weinen sah. Jeden Morgen ging sie in Trauerkleidern aus und in die Messe, und dann blieb sie den ganzen Tag allein in ihrem Zimmer. Später miethete sie sich bey einer Gesellschaft religiöser Damen ein, in deren Mitte sie ihr Leben beschließen will.

Ein Jahr war seit dieser unglücklichen Epoche verfloßen, als eines Tages ein Freund aus Deutschland mich besuchte; der eine Zeit in Paris bleiben wollte, und mich bat, einen Spaziergang mit ihm nach dem Luxemburger Garten zu machen, den er noch nicht gesehen hatte. Ich konnte mich der Bitte meines Freundes nicht widersetzen. Wir besuchten zusammen die Bildergallerie im Luxemburg, ich zeigte ihm den Pallast der Pairskammer, dann gingen wir nach dem Observatorium, wo ich meinen Freund, der sich mit physicalischen und mathematischen Studien beschäftigte, dem berühmten Arago vorstellte, dessen Bekanntschaft er zu machen wünschte. Nach diesem Besuche gingen wir vom Observatorium hinab in den schönen, schattenvollen Luxemburger Garten, der meinem Freunde, wie jedem Fremden, sehr gefiel. Wir unterhielten uns über allerley Dinge. Unter andern erzählte ich ihm auch Albertinens Geschichte, wie ich sie hier aufgezeichnet habe. Wir beschloßen, das Mittagmahl bey dem ehemaligen Geliebten des unglücklichen Mädchens einzunehmen, dessen Restauration auf unserm Wege lag, um doch den Mann zu sehen, der ein junges Mädchen so höchst unglücklich machen konnte, „und wir wollen sehen,“ sagte ich zu meinem Freunde, „ob der Saß Jean Paul's sich auch hier beständige, daß das Gesicht das Titelblatt der Seele ist.“

Es hatte eben 6 Uhr vom Thurme der alten Sorbonne geschlagen, als wir vor der Rechtsschule standen, wo wir auch gegenüber die Restauration des Hrn. Courcy fanden. Das Außere des Hauses war nicht sehr einladend. Mein Freund zögerte, auch ich hätte gern ein anderes Speisehaus gewählt,

aber wir wollten doch unsern einmal gefassten Vorsatz ausführen, und traten in den Speisesaal hinein, wo wir nur wenige Gäste fanden.

Als wir unsere Plätze eingenommen hatten, fiel unser erster Blick auf die Comptoirsdame, eine älterliche Matrone, die sich durch einen etwas phantastischen Anzug den Anschein von Jugendlichkeit geben wollte. Neben ihr stand ein ällicher Mann, in abgetragener schwarzer Kleidung, der mit der Serviette unter dem Arm sich auf den Comptoirstisch stützte, und mit einem etwas trübseeligen Blicke die kleine Anzahl der Gäste zu mustern schien. „Das können unmöglich die Leute seyn, die wir suchen,“ flüsterte ich meinem Freunde zu, „sollten wir uns in dem Hause geirrt haben? das wollen wir bald erfahren.“

Ich fragte den Garçon, der uns die Suppe brachte, ob dieses Speisehaus nicht dem Hrn. Courcy zugehöre.

„Jetzt nicht mehr,“ erwiderte der Aufwärter, „Hr. Courcy sitzt schon seit zwey Monaten im Criminalgefängniß wegen falschen Banquerouts; ihm sind die Galeeren und das Brandmahl gewiß!“

„Ja,“ fügte der Mann in der abgetragenen, schwarzen Kleidung hinzu, indem er sich unserm Tische näherte, „dieser Mensch ist ein Ausbund aller Spitzbuben. Durch falsche Papiere hat er mich um mein ganzes, mühsam erworbenes Vermögen gebracht. Ich habe nach ihm die Wirthschaft übernommen, um vielleicht auf diesem Wege mir wieder aufzuhelfen. Sie werden noch nicht alles in der gehörigen Ordnung finden. Ich habe erst seit einem Monate die Wirthschaft übernommen, und wenn Sie mir künftig die Ehre Ihres Besuches gönnen wollen, werden Sie alles besser eingerichtet finden.“ Die Frau fing nun auch an sich im Gespräche mit uns einzulassen, und erzählte uns weit und breit alle Schandthaten des vorigen Besitzers. „Seine junge Frau ist der Entbindung nahe und so verarmt, daß sie das tägliche Brod nicht hat. Der Vater des Hrn. Courcy ist in die Sache verwickelt, und seines Postens als Concierge entsezt. Beyde haben auch den Schwiegervater betrogen, der gänzlich verarmt ist.“ Die Frau erzählte uns noch mehr dergleichen Sachen, die aber nicht zur Mittheilung geeignet sind.

Wir hatten eine gute Mahlzeit gemacht. Die Speisen waren gut zubereitet, der Wein war erträglich; wir bezahlten die Beche und gingen fort.

Als ich Abends nach Hause kam, erzählte ich der Mad. Laurent, was ich von der Familie Courcy erfahren hatte. Die gute Frau hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Nach Beendigung der Erzählung hob sie ihre schönen, braunen, ausdrucksvollen Augen gen Himmel empor, legte ihre Hände kreuzweis auf die Brust, und sprach mit lauter Stimme die einfachen Worte:

Der Himmel ist gerecht! —

G h a s e l e n.

Von C. A. Kaltenbrunner.

I.

Vom Himmel stieg als gold'nes Pfand die Liebe,
Ihn öffnet uns mit Engelsband die Liebe.
D'rum lache nicht der süßen Himmlischen,
Und nenne nimmer Spiel und Tand die Liebe.
Wohin du ziehst, sie grüßt dich überall,
Es herrschet ja in jedem Land die Liebe.

Wie in Hesperiens blüthenreichen Au'n,
So blüht auf Lybiens heißem Sand die Liebe;
Es steht der Finne auf des Nordens Eis,
Und trägt in sich als heißen Brand die Liebe.
Sie macht das Herz allüberall so reich,
Und fest schlingt um die Welt ihr Band die Liebe.

2.

Des Menschen schöner Engel ist die Treue,
Und mancher Jahre Lauf verführt die Treue.
In Herzen, wohlgeprüft und süßvereint,
Auf ihrem tiefsten Grunde sprießt die Treue.
Ein Glück, so tief und still, so rein und wahr,
Der Freuden innigste genießt die Treue.
Die Liebe zog sie zärtlich an die Brust,
Und still ihr Heiligthum umschleift die Treue.
Nicht Zeit und Trennung lösen ihren Bund,
Denn liebend bis zum Tode küßt die Treue.
Sie legt den letzten Kranz auf's theure Grab,
Der Thränen heiligste vergießt die Treue.

3.

Ein Wort, so herb und schmerzlich, klingt die Trennung,
In schwerem Kampfe blutend, ringt die Trennung.
In's tiefste Leben der zerrissnen Brust
Mit tausend scharfen Spitzen dringt die Trennung.
Doch, wenn ein Herz sein Lieben still verschloß,
Zum feurigen Geständniß zwingt die Trennung;
Es ringt sich los das flammende Gefühl,
Und oft noch fest're Bande schlingt die Trennung.
Doch, arme Herzen, die ihr scheidend weint,
Der Sehnsucht banges Wehe bringt die Trennung.
Auch mir berief das Schicksal dieses Leid,
Und, ach! mein Lied, so schmerzlich, singt die Trennung.

Correspondenz-Nachrichten.

Mailand, im December 1832.

In einem vorhergehenden Artikel habe ich die verehrten Leser dieser Zeitschrift mit der Auseinandersetzung der Verhältnisse, welche die Zustandebringung der verschiedenartigen Vorstellungen auf den italienischen Bühnen bedingen, zu unterhalten gesucht. Diese Darstellung wäre aber nur unvollständig, wenn sie nicht zugleich das Ergebniß jener vielseitigen Bestrebungen, ihren praktischen Erfolg, vor Augen führte; ich erlaube mir daher nochmals die Geduld der Leser auf die Probe zu stellen, und, die unmittelbaren Berichte über Mailand meinem nächsten Schreiben vorbehaltend, hier eine gedrängte Übersicht der dramatischen Leistungen, welche in einem gegebenen Zeitpunkte in Ober- und Mittelitalien zur Erscheinung kamen, folgen zu lassen. — Wenn ich hiezu die Epoche des letzten Carnevals wähle, so glaube ich diese Wahl durch die Betrachtung rechtfertigen zu können, daß in dem erwähnten Zeitabschnitte die meisten Theater dem Publicum eröffnet werden; ich sage die meisten, denn zu keiner Jahreszeit sind, wie bereits bey der Angabe über den Wechsel der stagioni bemerkt worden, alle vorhandenen Bühnen in Thätigkeit, so wie denn auch im heurigen Carnevale Theater ersten Ranges, z. B. das Teatro comunale in Bologna, und viele des zweyten und dritten Ranges, als: jenes von Bergamo (in der untern Stadt), Como, Udine, Treviso u. a. m. geschlossen blieben. Obgleich nun die nachfolgende Übersicht keineswegs die vollständige Reihe aller bestehenden Bühnen in sich faßt, so enthält sie dennoch eine genaue Aufzählung aller in der günstigsten Periode den vergnügungslustigen Bewohnern zugänglichen Hallen der dramatischen Kunst, welche vielleicht ihrer Neuheit wegen einigen Anspruch auf das Interesse der Freunde und Gönner dieser Zeitschrift machen dürfte. In Ober- und Mittelitalien (d. h. Italien mit Ausschluß von Neapel und Sicilien) erfreuten sich zur Zeit des Carnevals 1832 nicht weniger als 50 Städte (wovon 14 auf das lombardisch-venetianische Königreich mit Einschluß von Triest, und 36 auf die übrigen Landestheile kamen) des Vergnügens scenischer Darstellungen, und es waren in diesen Städten 71 (21 —

50*) Theater dem Publicum geöffnet. In dieser Gesamtzahl waren 18 (10—8) der Auf-
führung von Opern und Balleten, 33 (8—25) der bloßen Oper, eines (0—1) der Oper
und dem Schauspieler, eines (1—0) dem Schauspieler und dem Balleten, 17 (4—13) dem
Schauspieler allein, und eines (0—1) diesem sowohl als akrobatischen Vorstellungen ge-
widmet. Nimmt man die Gattung der verschiedenen Darstellungen zum Eintheilungs-
grunde, so zeigt sich, daß in drey Vierteln der Gesamtzahl, nemlich auf 52 (16—
36) Theatern Opern, in 19 derselben (8—11) Balleten, und gleichfalls auf 19 (5—14)
Bühnen Schauspieler gegeben wurden. Es dürfte hier ein schicklicher Platz seyn, die er-
wähnten Theater und ihre Vertheilung in die einzelnen Länder umständlich anzuführen.
Hievon kommen nemlich auf das lombardisch-venetianische Königreich,
mit Einschluß von Triest: Mailand das k. k. Theater *alla Scala* D.**) und B.,
und das *alla Cannobbiana* S. u. B., dann *Teatro Rè* S., *T. Carcano* S., *Pa-*
via D. u. B., *Lodi* D., *Crema* D., *Cremona* D. u. B., *Codogno* D., *Bergamo*
Th. in der obern Stadt D. u. B., *Brescia* D., *Mantua* D. u. B., *Venedig T. Feni-*
ce D. u. B., *T. di S. Giov. Crisostomo* D., *T. di S. Samuele* D., *T. di S. Benedetto*
S., *T. di S. Luca* S., *Padua T. nuovissimo* D., *Vicenza T. Eretino* D., *Verona*
T. filarmonico D. u. B., *Triest T. grande* D. u. B. In den sardinischen Staaten:
Turin T. Regio D. u. B., *T. Scutera* D., *T. d'Angennes* S., *Genua T. Carlo Fe-*
lice D. u. B., *T. S. Agostino* S., *Cagliari* D., *Cuneo* D., *Saluzzo* D., *Vercelli* D.,
Savona D., *Ivrea* D., *Varallo* D., *Chiavari* D., *Valenza* D., *Casale di Monferrato* D.
Im Herzogthume Parma: *Parma* D. u. B., *Piacenza* D. u. B. Im Herzogthume Mo-
dena: *Modena T. comunale* D. u. B., *Reggio* D. Im Großherzogthume Toscana:
Florenz k. k. Th. della Pergola D. u. B., *T. nuovo* S., *T. del Cocomero* S., *T.*
Alfieri S., *T. Goldoni* S., *T. di piazza vecchia* S., *T. di Borgo Ognissanti* S.,
Livorno T. dei Signori Avvalorati D., *Pisa T. dei Signori Ravvivati* D., *Siena T.*
dei Signori Rinnovati D. u. B., *Prato T. nuovo* D., *Arezzo T. della fraternità* D.
Im Herzogthume Lucca: *Lucca T. della Pantera* S. Im Kirchenstaat: *Rom T. Tor-*
dinona, genannt *d'Appollo* D. u. B. *Degli Illustrissimi Signi. Marchesi Capranica*,
genannt *T. Valle* D. u. S., *T. Pace* S., *T. Pallacorda* S., *T. di Torre argentina*
S., *T. Alberti* A., *Perugia* D. u. B., *Fuligno* D.***), *Pesaro* D., *Spoletto* D.,
Ancona D., *Bologna T. Badini* S., *Ferrara* D., *Macerata* D., *Tesi* D., *Lugo* D.,
Camerino D., *Rimini* D.

Die meisten Theater waren demnach eröffnet in Florenz (7), Rom (6), Venedig (5)
und Mailand (4), wovon für die Oper die größte Anzahl in Venedig (3) bestimmt war;
unter sämtlichen Bühnen aber nahm die Scala in Mailand den ersten Rang ein. Auf
den 52 für die Oper eingerichteten Theatern debutirten 393 (136—257) Sänger und
Sängerinnen, worunter jedoch bloß die namentlich aufgeführten primi und secondi can-
tanti, mit Ausschluß des weit zahlreichern Chorpersonals begriffen sind. Primadonnen
traten insbesondere 69 (28—41) auf, unter welchen die große Pasta—in der Scala
den Reigen anführte; außer dieser waren die bekanntern die Fosi, Coradori: Al-
fieri, Giuditta und Giustetta Grisi, Schüh, Unger, Blasis, Corri: Paltoni.
Die reichere Ausstattung der Balleten forderte natürlich eine verhältnismäßig bedeu-
tendere Anzahl von Tänzern und Tänzerinnen. Auf den 19 Bühnen, wo Balleten zur Auf-
führung kamen, figurirten nicht weniger als 332 (158—174) primi und secondi bal-
lerini sammt jenen di mezzo carattere; rechnet man das eigentliche corpo di
ballo, d. h. die Böglinge der Tanzschulen (deren Anzahl sich bloß in Mailand auf 60,
in Turin auf 16 und in Pavia auf 10 belief), die corifei und comparse (Statisten) hinzu,
so beläuft sich die Gesamtzahl der bey den Balleten verwendeten Personen auf unge-
fähr 900 bis 1000 (450—500 bis 550) Individuen. Wenn man die Zahl der angeführ-
ten Theater mit der Gattung der darauf gegebenen Vorstellungen und der Zahl des dar-
bey verwendeten Personals vergleicht, so zeigt sich, daß als Hauptsitz der scenischen
Künste das durch den Reichthum der Bewohner ausgezeichnete lombardisch-venetianische
Königreich erscheint; die Richtigkeit dieser Behauptung stellt sich noch mehr heraus,

*) Um vielfache Wiederholungen zu vermeiden, werden in den Parenthesen die An-
theile kurz angedeutet, welche von den angegebenen Hauptsummen: 1) auf das
lombardisch-venetianische Königreich, mit Einschluß von Triest, und 2) auf die übrige
Gebiete von Ober- und Mittelitalien fallen.

**) D. bedeutet Oper, B. Ballet, S. Schauspiel, A. akrobatische Vorstellungen. Die
bestehenden Marionettentheater sind hierin natürlich nicht mitbegriffen.

***) Als Fuligno durch das Erdbeben verwüstet wurde, zog die dortige Operngesell-
schaft nach Fermo.

wenn man die Bevölkerung dieses Königreiches von 4 Millionen zur Einwohnerzahl der übrigen Staaten Ober- und Mittelitaliens von 10 Millionen zusammenhält. Es ist hiebei überdies zu bemerken, daß gerade in den Städten des erstern Landes die meisten Theater ihre Hauptstagionen in den Sommermonaten wegen der häufigen daselbst vorkommenden Messen und Märkte feyern, und viele derselben daher im Winter geschlossen bleiben, oder nur ihre mindere Stagion abhalten, während in den übrigen Gebieten Italiens, wo dieser Grund größtentheils wegfällt, die Hauptperiode für das Theatervergnügen mit der Carnevalszeit zusammentrifft. — Zu einer Theaterstatistik gehört endlich vorzugsweise die Angabe der zur Aufführung kommenden Opern und ihrer Verfasser; es lassen sich daraus sichere Schlussfolgerungen über den herrschenden Geschmack und die wechselnde Mode ableiten, woben freylich zu wünschen wäre, daß man eine Parallele mit einer frühern Zeit aufstellen könnte. Im Allgemeinen wurden auf den 52 (16—36) der Oper gewidmeten Bühnen 135 (49—86) melodramatische Productionen gezählt; bey dieser Angabe jedoch ist natürlich jede Oper, die an mehreren Orten zur Aufführung kam, eben so oft einzurechnen. Fragt man aber insbesondere nach der Zahl der Opern, welche den Gegenstand jener Productionen ausmachten, so müssen 59 Opern, die von 20 verschiedenen Tondichtern herstammen, angegeben werden. Unter letztern stellten sich Rossini, Bellini, Donizetti und Pacini als jene Meister dar, deren Compositionen die meiste Verbreitung fanden; die Musik Rossini's ertönte auf 34, jene Bellini's auf 20, die Donizetti's auf 12 und jene Pacini's ebenfalls auf 12 Bühnen. Hiebei ist aber zu bemerken, daß die Schöpfungen Bellini's, Donizetti's und zum Theile auch Pacini's den Gegenstand der Hauptproductionen auf den vorzüglichern Theatern ausmachten, während die schon bekanntern Werke Rossini's meist auf den Bühnen zweyten und dritten Ranges, auf den bedeutendern aber nur als Aushülfsopern (*opere di ripiego*) in die Scene kamen. Den genannten Meistern zunächst standen *Mercadante* und *Vaccari*, die Leistungen eines jeden derselben wiederholten sich auf 6 verschiedenen Bühnen. Auf die größere und mindere Verbreitung der Musik dieses oder jenes Autors nehmen — nebst dem Rufe des Compositors und der Neuheit seiner Werke — die Zahl der von jedem derselben bereits vorhandenen melodramatischen Kunstwerke einen sichtbaren Einfluß. An der erwähnten Summe von 59 zur Aufführung gekommenen Compositionen hatten den größten Antheil Rossini, von welchem nicht weniger als 16 Opern gegeben wurden; diesem folgte Pacini mit 10, Donizetti mit 7 und Bellini mit 4 Opern; fast zwey Drittheile der Zahl sämtlicher dargestellten Opern rührte daher von diesen vier Meistern her, während die übrigen 16 Autoren das letzte Drittheil jener Summe, 22 Opern, zur Aufführung brachten. Eine eben so große Verschiedenheit herrschte unter den einzelnen Opern selbst, je nachdem sie mehr oder weniger Anspruch auf die Gunst des Publicums machen durften. Bellini's „*Straniera*“ gewann hierin allen übrigen Opern den Vorrang ab, und kam auf 9 Theatern zur Vorstellung; ihr folgte Rossini's „*Cenerentola*“ mit sieben, und Vaccari's „*Zadig*“ und „*Astartea*“ mit sechs-facher Aufführung an verschiedenen Orten.

(Der Schluß folgt.)

Concert-Anzeige.

Das rühmlichst bekannte Künstlerpaar, Hr. Ernst Krämer, k. k. Hof- und Kammermusiker, und seine Frau Caroline, geborne Schleicher, werden Freytag, den 15. Februar, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Abends um 7 Uhr, ein *Privatconcert* geben. Die vorkommenden Stücke sind: 1. Overture von Mozart. 2. Doppelconcert für Oboe und Clarinette, componirt von Ernst Krämer, vorgetragen von Ernst und Caroline Krämer. 3. Solo für das Pianoforte, componirt und vorgetragen von Hrn. Sigismund Thalberg. 4. Adagio und Rondo für die Violine, von R. Kreutzer, gespielt von Caroline Krämer. 5. „Die Schneeflöckchen am Kirchhofe,“ Gedicht von U. Schmid mit Musik von Hrn. B. Randhartinger, Mitglied der k. k. Hofcapelle, vorgetragen von demselben, und am Pianoforte begleitet von Hrn. J. Fischhof. 6. Declamation, gesprochen von einer Kunstfreundinn. 7. „*Ade-laide*,“ von Beethoven, auf der Clarinette gespielt von Caroline Krämer, am Pianoforte begleitet von Hrn. J. Fischhof. 8. *Bravourvariationen* für den Czakan über ein Thema aus J. Haydn's „*Schöpfung*,“ componirt und vorgetragen von Ernst Krämer.

Modembild VII.

Schlafrock von Mailänder Plüsch, Pantalon von Merino. — Der andere Herr trägt einen blauen Frack mit Sammtkragen und ovalen Knöpfen, dann blauschwarze Pantalon und ein weißes Piquetgilet, nach Originalen von Jos. Gunkl, bürgl. Kleidermacher am Graben, Nr. 1144.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.